

# Das Elend der Jüngsten: Die Dresdner Waisenhaus- manufaktur (I)

## KINDERARMUT – EIN ALLTÄGLICHES UND WEIT VERBREITETES PROBLEM

*Armut im reichen Dresden. Studierende der Geschichte stellen exklusiv für drobs eigene Forschungen aus einem Praxisseminar an der TU Dresden vor und nehmen den Leser mit auf eine Reise in eine weniger bekannte Vergangenheit unserer Stadt. Geschichte wiederholt sich nicht einfach, aber manchmal öffnet ein Blick zurück die Augen für Probleme im Hier und Heute.*

Charles Dickens zeichnete in seinem 1837 bis 1839 erschienen Roman „Oliver Twist“ ein düsteres Bild von der Realität in Waisen- und Arbeitshäusern im England des 19. Jahrhunderts. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war das Schicksal unversorgter Kinder in ganz Europa oftmals traurig und von Elend gezeichnet. Wenn wir auf die Zeit vor Dickens gesellschaftskritischen Roman blicken, lässt sich erkennen, dass dieses Elend eine längere Geschichte hatte. Im ausgehenden 17. Jahrhundert galt Kinderbettel als eines der zentralsten Probleme des Armenwesens, und man begann, sich des Problems unversorgter Kinder durch die Gründung von Waisenhäusern anzunehmen. Das Waisenhaus sollte eine Präventivmaßnahme gegen den Bettel darstellen. Indem man die Kinder von der Straße holte und zu ordentlichen, fleißig arbeitenden Bürgern erzog, wollte man das Problem an der Wurzel behandeln. Ziel der Waisenhäuser war eine Verknüpfung von Ordnung, Christentum, Arbeit, Erziehung und Bildung.

In Dresden eröffnete 1685 eine sogenannte Waisenmanufaktur. Zunächst zogen dort 13 Kinder ein. Im Laufe der Jahre wuchs die Anzahl der im Haus lebenden Kinder auf eine

Zahl zwischen 70 und 80 an. Doch repräsentierte auch diese Zahl nur ein Bruchteil der Kinder, die versorgungsbedürftig in Dresden lebten. Der Dresdner Waisenmanufaktur kam wie ähnlich vergleichbaren Einrichtungen vor allem eine symbolische Funktion zu. Obrigkeiten und unterstützende gesellschaftliche Gruppen signalisierten so, dass sie sich des Problems bewusst waren. Aus der „Nachricht vom Waisenhaus zu Dresden“ aus den Jahren 1814 bis 1815 heißt es, „[u]nter so manchen wohlthätigen Anstalten, welche die hiesige Stadt zur Unterstützung der Nothleidenden aufzuweißen hat, ist gewiß eine der vorzüglichsten das hiesige Waisenhaus“.

Allerdings ließ sich die Situation unversorgter Kinder insgesamt kaum durch derartige Einzelmaßnahmen grundlegend verbessern. Aufgrund der Quellenlage lassen sich zwar keine genauen Zahlen fassen, wie viele Kinder wirklich von Unterversorgung betroffen waren. Doch ist von einem weit verbreiteten und täglich wahrnehmbaren Problem auszugehen. Als unversorgt galten nicht nur Kinder, die ein oder beide Elternteile verloren hatten, sondern alle Kinder, die ohne die Autorität und Obhut verheirateter Eltern aufwuchsen. Allein die Ehe war als geeigneter und legitimer

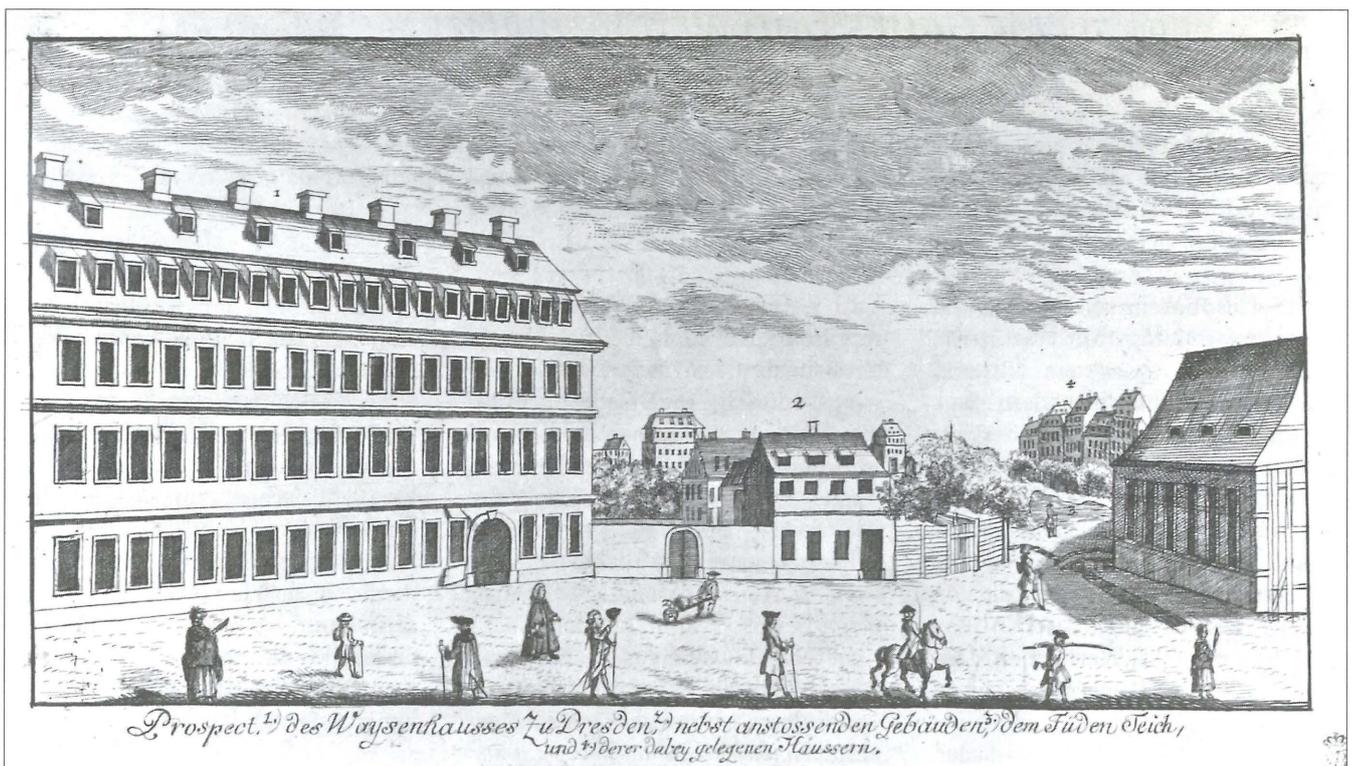
Ort akzeptiert, um Kinder großzuziehen. Mütter unehelicher Kinder hatten keinerlei Anspruch darauf, Unterhaltsforderungen an den Kindsvater zu stellen. Der rechtliche Status unehelicher Kinder war zudem prekär. Daher schickten viele Eltern ihre Kinder zum eigentlich verbotenen Betteln auf die Straße. Diese wurden dann oft durch Bettelvoigte aufgegriffen und ins Waisenhaus gebracht, andere Kinder wurden von ihren Eltern freiwillig ins Waisenhaus gegeben, da sie sich nicht mehr imstande sahen, ihre Kinder selbst zu versorgen. So bat im Juni 1719 der verwitwete Schulmeister Samuel Schröder darum, dass seine neunjährige Tochter ins Waisenhaus aufgenommen werde. Als Begründung gab er an, dass er insgesamt sieben Kinder habe und sich seit dem Tod seiner Frau nicht mehr ausreichend um seine Tochter kümmern könne. Da diese taubstumm sei und somit einer intensiveren Betreuung bedürfe, welcher er nicht nachkommen könne. Einige Kinder wiederum baten auch selbst um die Aufnahme ins Waisenhaus, da sie von ihren Eltern zum Betteln gezwungen und oft auch misshandelt wurden. Im Durchschnitt waren die Kinder im Waisenhaus zwischen acht und 13 Jahren alt, allerdings lebten bei-

# Historisches

spielsweise im Jahr 1812 auch fünf Jungen dort, die schon zwischen 18 und 22 Jahren alt waren. Bei den älteren Jugendlichen ist anzunehmen, dass sie schon einige Jahre im Waisenhaus lebten und immer noch dort waren, da sie aus gesundheitlichen oder geistigen Gründen nicht im Stande waren, das Waisenhaus zu verlassen und ein eigenständiges Leben zu führen. Knapp 70 bis 80 Kinder mit dem Nötigsten zu versorgen, war

ihren Lebensunterhalt im Waisenhaus praktisch selbst erarbeiten. Jedes Jahr zur Fastenzeit zogen die Kinder in einem „Sing-Umfrage“ durch die Stadt und sammelten Geld für das Waisenhaus bei den Bürgern. Dass Spenden und Almosen keine verlässliche Geldquelle waren und sehr abhängig von politischen Ereignissen und sozialen Zuständen, lässt sich gut anhand des stets schwankenden Etats des Waisenhauses ablesen. So

Mittel zur Verfügung zu haben, stellten die Kinder Textilien her. Aus den erhaltenen Akten aus dem Jahr 1831 ist eine Auflistung der von den Waisenkinder hergestellten Dinge überliefert: Insgesamt wurden von den Kindern 76 Rollen Garn gesponnen. Während die Mädchen in diesem Jahr über 300 Paar Strümpfe strickten und auch noch Kleidung für den eigenen Bedarf herstellten, fertigten die Jungen 69 Paar Stiefel und Schuhe an, be-



Friedrich Gottlob Schlitterlau: Dresden, das Waisenhaus am Jüdenteich nach Südosten, Inv. Nr. A 1995-2579 (A 131999)/4  
Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden

ein kostenreiches Unterfangen. Weitere Ausgaben waren unter anderem Lohn für die Angestellten des Waisenhauses, wie für den Hausprediger, Lehrer, Aufseher für Jungen und Mädchen, Haushälterin, Köchin und Torwärter.

Da das Waisenhaus nicht durch Stadt oder Land unterstützt wurde, war die finanzielle Absicherung des Waisenhauses ein stetes Problem. Einiges Geld konnte aus privaten Fonds, wie Armenstiftungen, Erbschaften oder kirchlichen Kollekten bezogen werden, doch mussten sich die Kinder

hatte das Waisenhaus im Jahre 1810 etwa 4026 Taler eingenommen, während sich die Einnahmen aus den letzten beiden Jahren der Napoleonischen Kriege (1814 bis 1815) auf knapp Tausend Taler weniger beliefen und im Jahr 1818 dann wieder auf 7125 Taler angestiegen waren. Meist allerdings überstiegen die Ausgaben des Waisenhauses die Einnahmen um mindestens 1000 Taler. Alleine durch die Spendenbereitschaft der Dresdner Bürger waren die anfallenden Kosten bei weitem nicht abzudecken. Um weitere finanzielle

sohlten 97 und reparierten 866 Paar Schuhe. Um diese Produktivität zu erreichen, mussten die Kinder täglich hart arbeiten.

*Mehr über die Dresdner Waisenhausmanufaktur erfahren Sie in unserer April-Ausgabe.*

Isabella Kalte